

VCL*news*

A photograph of a stone path leading through a field of tulips and daffodils. The path is made of rectangular stones and is surrounded by green grass and various flowers. The tulips are in shades of red, pink, and white, while the daffodils are white. The path leads from the foreground towards the background, creating a sense of depth.

**Wie
stärken
wir
unsere
Kinder?**

Burnoutprävention und -rehabilitation – die BVA setzt neue Akzente

Burnout ist die Volkskrankheit des 21. Jahrhunderts und hat als Zeitgeistphänomen längst unsere gesamte Gesellschaft erfasst.

Sah man das Burnout-Syndrom in den 1970er Jahren noch als Erkrankung der Fleißigen in helfenden Berufen, so steht der Begriff heute vielmehr für definierte psychische und körperliche Folgeerscheinungen der mangelnden Komplexitätsbewältigung unserer zivilisierten Gesellschaft, bei dem das Kardinalsymptom „Emotionale Erschöpfung“ die zentrale Rolle spielt.

Burnout lässt sich also längst nicht mehr auf einzelne Berufsgruppen oder Persönlichkeitstypen reduzieren. Betroffen scheinen heute in erster Linie jene zu sein, die sich einerseits auf die neuen alltäglichen Herausforderungen wie Unsicherheit des Arbeitsplatzes, das rasche Sich-Einstellen-Müssen auf Veränderungen, Netzwerkdenken, neue Hierarchien oder hohen Konkurrenzdruck nur unzureichend einstellen können, aber andererseits auch keinen Vorteil aus der Vielzahl der sich ihnen bietenden Möglichkeiten unseres neuen Zeitalters ziehen können.

So wird offenbar, warum in Österreich bis zu 30% der Menschen an Burnout-Symptomen leiden. Gerade im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer ist eine hohe Betroffenheit gegeben. „Dem wollen wir bewusst entgegenwirken“, so der Generaldirektor der BVA, Dr. Gerhard Vogel.

Die BVA setzt verstärkt auf Prävention von Burnout und psychischen Erkrankungen

Bereits etabliert sind hochwirksame Präventionsprogramme zur Förderung und Erhaltung der psychosozialen Gesundheit - Stichwort betriebliche Gesundheitsförderung. Dabei wird Wert auf ein ganzheitliches Herangehen an die

Problematik gelegt, ungemein wichtig sind die Zusammenhänge zwischen Ernährung, Bewegung („Lifestyle“) und psychischer Gesundheit. In naher Zukunft sind wissenschaftliche Projekte zu diesem Thema geplant, um später evaluierte Interventionen erfolgreich einsetzen zu können.

Stationäre Rehabilitation für Burnout – PatientInnen

Als weiteres Highlight darf das derzeit in Bau befindliche Therapiezentrum Justuspark in Bad Hall/ OÖ bezeichnet werden. Die BVA plant dort neben der „klassischen“ psychiatrischen Rehabilitation die Etablierung eines Burnout - Kompetenz-Zentrums.

„Für die BVA hat seelische Gesundheit großen Stellenwert. An erster Stelle stehen hochqualitative Diagnostik und Therapie Burnout-Betroffener durch ein bestens qualifiziertes multiprofessionelles Team, ferner fühlt sich die BVA zur Forschung auf diesem Gebiet verpflichtet“, so Generaldirektor Dr. Gerhard Vogel.

Der ärztliche Leiter Dr. Bernd Reininghaus dazu: „Der Fokus unserer wissenschaftlichen Arbeit liegt auf der Erforschung der neurobiologischen Hintergründe des Burnout-Syndroms, eine isolierte Betrachtung psychischer Symptome ist heute nicht mehr rational. Wir werden u. a. die Zusammenhänge zwischen Fettstoffwechsel, Transmitterhaushalt, oxidativem Stress, immunologischen Veränderungen und Burnoutsymptomen erforschen, um sozusagen Licht ins Dunkel des Burnout-Waldes zu bringen.“

„Ich sehe es als unsere Verpflichtung, unser gewonnenes Wissen auf Interventionsstudien sämtlicher von uns angebotenen Therapieformen zu übersetzen und so für eine fundierte Evaluierung zu sorgen.

Denn nur wer sich ständig hinterfragt, kann besser werden und damit auch den Patientinnen und Patienten die bestmögliche Versorgung bieten“, so Dr. Reininghaus weiter. Einen weiteren Schwerpunkt wird der Bereich Sport, Bewegung und Ernährung sowohl in therapeutischer als auch in wissenschaftlicher Hinsicht bilden.

Das moderne Gesundheitszentrum mit 100 Einzelzimmern ist perfekt in eine wunderschöne Parkanlage eingebettet und liegt in einer traumhaften Umgebung im wunderschönen Kurort Bad Hall. Moderne Architektur, höchster Komfort und ein reichhaltiges Freizeitangebot schaffen rundum ein für den Therapieerfolg so wichtiges Wohlfühl-Ambiente.



Das TZ Justuspark wird im April 2015 eröffnet.



Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL

**Leitartikel: Zwischen Behüten und Loslassen:
Wie stärken wir unsere Kinder und Jugendlichen?**

Seite 4

E.T. – Kosmische Perspektive

Seite 7

Zeit für Kinder – Der Kinderwertemonitor 2014

Seite 8

Eckehard Quin

QUINTessenzen – Wien unter dem Halbmond

Seite 10

60. Internationales SIESC-Treffen in Rom (Italien)

Seite 11

Verena Hofer

**Bericht von der Jahreshauptversammlung sowie der
JunglehrerInnen-Veranstaltung der VCL Tirol**

Seite 13

Kurt Scholz

Politik als Schwarzer-Peter-Spiel: Die Schule wird's schon richten

Seite 14

Kaum zu glauben

Seite 15

Erwin Mann

„Offenes Lehren“ – eine Didaktik für Fortgeschrittene

Seite 16

Gegen den Strich – Politischer Anstand und die Rücktrittskultur

Seite 18

Rieglers spitze Feder

Seite 19

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und

Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepeu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, E-Mail: stephanie.thaller@A1.net

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 2. Mai 2015

Zwischen Behüten und Loslassen: Wie stärken wir unsere Kinder und Jugendlichen?

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



„Auch wenn Katharinas Leistungen nicht überall positiv sind: Bei Ihnen an der Schule hat meine Tochter das Gefühl, dass alle LehrerInnen das Beste für sie wollen.“ Der Vater einer Schülerin, die zu Beginn der 7. Klasse von einem anderen Gymnasium an meine Schule gewechselt war, kam vor kurzem nach dem Besuch bei der Klassenvorständin bei mir als Direktorin vorbei, um mir dieses erfreuliche Feedback zu geben. Zu Schulbeginn noch hatte er sich große Sorgen gemacht, gemeinsam mit der Tochter hatten wir das Für und Wider eines so späten Schulwechsels überlegt. Bei einem derartigen Schritt in eine neue Richtung brauchen auch Siebzehnjährige noch Unterstützung und Ermutigung von Eltern und PädagogInnen: Gehen müssen sie den Weg dann selber!

Auch wenn viele glauben, Jugendliche hätten es heutzutage viel leichter als früher: Meine langjährige Erfahrung als Direktorin, Lehrerin und Mutter von drei Kindern bestätigt diese These nicht. Litten junge Menschen früher eher an zu strengen Eltern oder zu wenigen Entfaltungsmöglichkeiten, scheint heute genau das Gegenteil der Fall zu sein:

Zu viel Freiheit, zu wenig Führung bzw. Begleitung und eine Vielzahl an Möglichkeiten, das Leben und die berufliche Zukunft zu gestalten, führen oft zu Ratlosigkeit und Verunsicherung.

Wir PädagogInnen haben es dabei mit ganz unterschiedlichen Arten von Elternverhalten zu tun: Da gibt es Eltern, ... die jeden Schritt ihres Kindes begleiten und ihm alle Hindernisse aus dem Weg räumen wollen, ... die sofort Nachhilfe organisieren, anstatt ihren Nachwuchs zu selbstständigen

gem Lernen zu ermutigen, ... die ihren Sohn unter so starken Leistungs- und Erfolgsdruck setzen, dass die LehrerInnen mit dem Hinweis auf die schwierige Phase der Pubertät und die oftmals auftretenden Schwierigkeiten beim Umstieg von der Unter- in die Oberstufe zur Milde mahnen müssen, damit er noch eine Chance bekommt, die Schule weiter besuchen zu dürfen, ... die bei der leisesten Kritik an ihrem Kind oder beim ersten schulischen Misserfolg mit „schweren Geschützen“ gegen Lehrkräfte (z.B. Beschwerden beim Landesschulrat) auffahren, bevor sie noch das Gespräch gesucht und die andere Seite gehört haben, ... die gar nicht darauf achten, ob ihr Kind genügend Schlaf bekommt, geschweige denn ein Frühstück, bevor es in die Schule fährt, ... die sich im Laufe der Oberstufe gar nicht mehr in der Schule sehen lassen, weil sie der Meinung sind, ihre Tochter sei mit 16 schon erwachsen, dürfe daher beim Freund, dessen Eltern sie oft gar nicht kennen, wohnen und sei bereits selber für ihr Wohl alleinverantwortlich.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Dabei ist hier noch völlig ausgeklammert, unter welchen verschiedenen materiellen Bedingungen Kinder und Jugendliche in Österreich aufwachsen.

Wussten Sie zum Beispiel, wie schlecht es in Österreich teilweise um die Wohnverhältnisse bestellt ist und wie viele Kinder in Armut leben müssen? Einige Daten mögen dies verdeutlichen:

Anteil Unter-6-Jähriger, die von schwerer wohnungsbezogener Deprivation betroffen sind (Stand 2013):

Finnland	0,6 %
Niederlande	0,8 %
Deutschland	2,4 %
EU-Mittelwert	6,7 %
Österreich	7,7 %

Eurostat-Datenbank,
Abfrage vom 22. Februar 2015

Quote der Armutsgefährdeten unter den 0- bis 17-jährigen ... (Stand 2013):

	im Land Geborenen	Zugewanderten
Finnland	7,9 %	21,4 %
Niederlande	8,9 %	23,9 %
Österreich	11,2 %	32,3 %
Schweiz	11,6 %	19,5 %
Deutschland	14,2 %	16,9 %

Eurostat-Datenbank, Abfrage vom
22. Februar 2015

Anteil der Menschen, die in überbelegten Wohnungen leben (Stand: 2009):

	Einheimische	MigrantInnen
Niederlande	1,1 %	2,8 %
Schweiz	1,4 %	6,3 %
Finnland	4,7 %	6,8 %
Deutschland	5,5 %	7,6 %
Österreich	6,2 %	29,4 %

OECD (Hrsg.), „Settling In – OECD Indicators of Immigrant Integration 2012“ (2012), Seite 63

Armutsgefährdet sind von den Unter-19-Jährigen ...

mit österreichischer Staatsbürgerschaft	15 %
ohne österreichische Staatsbürgerschaft	37 %

Statistik Austria (Hrsg.), „EU-SILC – Tabellenband“ (Oktober 2014), Seite 100

Materiell erheblich depriviert sind von den Unter-15-Jährigen ...

mit österreichischer Staatsbürgerschaft	5 %
ohne österreichische Staatsbürgerschaft	19 %

Statistik Austria (Hrsg.), „EU-SILC – Tabellenband“ (Oktober 2014), Seite 95

Erste Aufgabe der Regierenden wäre es wohl, diesen sozialpolitischen Handlungsbedarf endlich wahrzunehmen und politisch gegenzusteuern, statt den Ausgleich aller Unterschiede der Schule zu überantworten!

„Familiäre Faktoren haben einen erheblichen Einfluss auf den Lernerfolg. Die Bildungspolitik sollte daher alles tun, um Chancengerechtigkeit, bereits im Vorschulalter, herzustellen.“¹ Eine weitere wichtige Aufgabe wäre die Unterstützung

Fortsetzung auf Seite 6 ➔

Archäologischer Park Carnuntum

So nah waren die Römer noch nie!

In Carnuntum begeben sich Schüler auf eine Zeitreise. Auf dem Gelände des Freilichtmuseums Petronell-Carnuntum geben drei voll möblierte und funktionsfähige Rekonstruktionen den Blick auf den römischen Alltag frei: ein Bürgerhaus, eine prächtige Stadtvilla und eine öffentliche Thermenanlage. Alles ist so, als hätten die Bewohner ihre Häuser soeben verlassen. Die Fußbodenheizungen verströmen wohlige Wärme, in den Küchen duftet es nach Kräutern, und wer ganz hungrig ist kann sich an befüllten Obstschalen bedienen. Im Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg lässt eine Multimedia-Präsentation die Welt der Gladiatoren wiederauferstehen. Das Museum Carnuntum präsentiert wechselnde Sonderschauen. Bis 2016 zeigt hier die Ausstellung „A.D. 313 – Von Carnuntum zum Christentum“ den Weg vom antiken Vielgötterglauben hin zum christlichen Monotheismus.

Seit vielen Jahren bietet Carnuntum maßgeschneiderte Angebote für Schulklassen jeder Altersstufe. Abwechslungsreiche Führun-

gen zu den unterschiedlichsten Themen an drei Standorten stehen zur Auswahl. „Rätselrallye“ und „Römische Erlebnistour“ im Freilichtmuseum oder „Lebendiges Amphitheater“ und „Archäologie erleben“ im Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg bieten breitgefächerte Aktivprogramme. Für eingefleischte Carnuntumfans sind unsere Wandertage oder zwei- bis dreitägigen „Abenteuertage“ mit Übernachtungsmöglichkeit eine ideale Wahl. Auch der zweitägige Gladiatorenworkshop in Kooperation mit dem Buchklub der Jugend wird fortgesetzt.

Übrigens: Ab 2015 ist Carnuntum für Schüler mit Behinderung noch besser erfahrbar. Für Rollstuhlfahrer wurde die Zugänglichkeit verbessert, für Kinder mit Sehbehinderungen wurden taktile Leit- und Informationssysteme installiert. Schüler mit Hörbeeinträchtigungen können das Angebot über induktive Systeme effektiver als bisher nutzen, junge Besucher mit kognitiven Behinderungen erhalten Führer in leichter Sprache.

Beliebte Programme für jedes Zeitbudget:

2,5 – 3h: Römische Erlebnistour, Römische Detektive-Rätselrallye, Lebendiges Amphitheater, Archäologie erleben;
Preis pro Person: € 8,00

1,5 – 2h: A.D. 313 – Von Carnuntum zum Christentum, Täglich Altes;
Preis pro Person: € 6,00

Veranstaltungshöhepunkte

13. & 14.6. Carnuntiner Römerfest

Freilichtmuseum Petronell-Carnuntum
10.00 – 18.00

22. & 23.8. Gladiatorenfest

Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg
10.00 – 18.00

20.9. Kinderfest

Freilichtmuseum Petronell-Carnuntum
9.00 – 17.00

Information und Buchung:

02163/3377-799

info@carnuntum.co.at

www.carnuntum.co.at

ARCHÄOLOGISCHER PARK
CARNUNTUM

Colonia Septimia Aurelia
Antoniniana Carnuntum

So nah waren die Römer noch nie!

www.carnuntum.co.at



→ Zwischen Behüten und Loslassen: Wie stärken wir unsere Kinder und Jugendlichen?

der Familien: In Österreich, einem der wohlhabendsten Staaten der Welt, sind „Familien mit Kindern gegenüber jungen, kinderlosen Paaren finanziell deutlich benachteiligt. Alleinerziehende sind sogar mehr als doppelt so oft armutsgefährdet wie kinderlose Paare.“² Die wirtschaftliche Benachteiligung von Familien müsste raschestmöglich ins Gegenteil verkehrt werden. Wen wundert es, dass die Geburtenrate der Österreicherinnen so niedrig ist und bei jungen Akademikerinnen sogar einen besorgniserregenden Tiefstand erreicht hat?

Statt diese Fakten wahrzunehmen, wird bei allen auftauchenden gesellschaftlichen Problemen, sei es aktuell die große Zahl an Kindern, die ihre kranken Angehörigen pflegen müssen, sei es die Gefahr, dass junge Menschen in die Fänge der IS-Propaganda geraten, sofort der Ruf laut: Die Schule muss hier – quasi als Reparaturanstalt – aufklären, beraten und gegensteuern. Ein hoher Anspruch, an dem die Schule scheitern muss, worauf auch der Philosoph Konrad Paul Liessmann hinweist:

„Die Gerechtigkeit funktioniert nicht, aber im Schulsystem soll sie funktionieren. Der soziale Ausgleich funktioniert nicht, aber im Schulsystem soll er funktionieren. Alle Defizite individueller, kollektiver, sozialer, psychischer Natur, die sonst nirgendwo gemanagt werden können, sollen in der Schule ausgeglichen werden.“³

Und dabei werden Schulen schlussendlich nie daran gemessen, wie viel an Erziehungsaufgaben sie schon übernommen haben und wo überall sie bereits erfolgreich gegensteuern, sondern bloß am Leistungs-„Output“, den man medial

verkaufen kann, also an den Ergebnissen bei teilweise fragwürdigen internationalen Testungen, nationalen Bildungsstandards und ab heuer auch bei der zentralen Reifeprüfung. Da wird auf der einen Seite vom „Flügel-Heben“ schwadroniert, davon, die „Schule vom Kind her zu denken“, und vom „Entrümpeln der Lehrpläne“. Andererseits zählt am Ende ihrer schulischen Karriere nur das punktuelle Abschneiden bei den zentralen Prüfungen und nicht, welche Stärken die jungen Menschen im Laufe ihrer Schulzeit ausbauen und vertiefen konnten. Und MaturantInnen dürfen heutzutage auch nicht mehr das studieren, wozu sie sich berufen fühlen. Sie müssen strikte Ausleseverfahren über sich ergehen lassen, deren Aussagekraft zu hinterfragen ist, oftmals zu einem Zeitpunkt, wo sie sich eigentlich auf ihre Reifeprüfung vorbereiten sollten, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen, die wiederum für die Aufnahme an manchen Fachhochschulen und Universitäten von Bedeutung sind.

Der Leistungsdruck ist also tendenziell größer geworden, sodass Jugendforscher Bernhard Heinzlmaier jungen Menschen sogar dazu rät, dem Karriere-Denken abzuschwören: *„Ich würde niemandem zur Karriere raten. Ich glaube, dass die Karriere-Ideologie eine Unterwerfungs-Ideologie ist. Der ganze Mensch soll der ökonomischen Verwertung zugeführt werden.“* (Kurier vom 21. 2. 2015). Genauso warnen echte Bildungsexperten davor, wo unser Bildungssystem ebenso wie das vieler europäischer Länder hinsteuert – gelenkt von Wirtschaftsorganisationen wie der OECD, unbemerkt von vielen Menschen, die in ein paar Jahren bedauern werden, dass sie sich nicht rechtzeitig gegen die Ökonomisierung von Bildung zur Wehr gesetzt haben. Das Heil wird in immer höheren Maturanten- und Akademikerquoten gesehen – ohne Rücksicht auf Verluste, wie sie sich in vielen Ländern bereits zeigen und wie folgende Zitate belegen:

- „Die OECD wirbt seit Langem dafür, die Zahl der Studenten zu erhöhen. [...] Gerade in den vergangenen Monaten wurden aber Zahlen bekannt, wonach rund zehn Prozent der Akademiker im Niedriglohn-Sektor arbeiten müssen.“⁴
- „Ein zentraler Fehlschluss der Mainstreamposition über die wünschens-

werte Steigerung der Akademikerquoten ist, dass von Bildungszertifikaten auf wachsenden Wohlstand geschlossen wird.“⁵

- „In den USA sind 12,9 % der ParkplatzwächterInnen und 15,4 % der TaxifahrerInnen AkademikerInnen.“⁶

„Es sind gerade diejenigen Länder mit niedriger Akademikerquote und einem Angebot nicht akademischer beruflicher Bildung, die die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit aller OECD-Länder aufweisen und zugleich eine der höchsten Wirtschaftsleistungen pro Kopf.“⁷ Dazu zählt Österreich! Es wäre daher wichtig, unser bewährtes System weiterzuentwickeln und nicht gegen die Wand zu fahren! Denn: „Bildung als unser kostbarstes Kulturgut darf dem ökonomischen Markt nicht überantwortet werden.“⁸

Unsere Kinder gilt es vor diesem System zu schützen und ihnen weiterhin ein hohes Maß an Bildung und freier Entfaltung zu ermöglichen, indem wir ihnen ein möglichst vielfältiges Bildungsangebot offerieren. Unser Ziel muss es sein, sie zu kritischem Denken und zum Entwickeln einer eigenen Meinung zu erziehen – das geht nicht ohne Wissen. *„Wer nichts weiß, ist leichter manipulierbar. Gerade unsere Gesellschaft hat eine kritische Jugend dringend nötig“⁹*, die wir Eltern und PädagogInnen in enger Zusammenarbeit von klein auf zuerst behüten, ermutigen und begleiten und schließlich loslassen.

Ihre VCL-Bundesobfrau
Isabella Zins

1 Univ.-Prof. Dr. Remo Largo, „Schule endlich beim Kind angekommen“ in Eva Wyss (Hrsg.), „Von der Krippe zum Gymnasium“ (2014)

2 Österreichisches Institut für Familienforschung (Hrsg.), „Familien- und kinderfreundliches Österreich?“ (Oktober 2014), Seite 50

3 Univ.-Prof. Mag. Dr. Konrad Paul Liessmann, „science.talk“, ORF III vom 10. September 2014

4 Die Welt vom 7. März 2014

5 Univ.-Prof. Dr. Hartmut Hirsch-Kreinsen, „Wie viel akademische Bildung brauchen wir zukünftig?“ November 2013, Seite 5

6 Quelle: Richard Vetter u. a., „Why Are Recent College Graduates Underemployed?“ (Jänner 2013), Seite 15

7 Univ.-Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, „Der Akademisierungswahn“ (2014), Seite 219

8 Univ.-Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, „Der Akademisierungswahn“ (2014), Seite 46

9 HR Mag. Dr. Thomas Plankensteiner, Landesschulinspektor der AHS Tirol, Tiroler Tageszeitung vom 15. November 2014





Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Sokrates oder „Ich weiß, dass ich nichts weiß“

Liebe Erdlinge!

Zu Semesterende war Sokrates wieder in aller Munde – und wenn man sich in den Konferenzräumen umgehört hat, dann wurde nicht nett über den antiken Philosophen gesprochen – aber halt, es ging dabei ja nicht um den Sokrates, der mit seinem (falsch interpretierten) Ausspruch „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ Schülergenerationen als Vorbild diente, sondern um das neue Schul- und Schülerverwaltungsprogramm desselben Namens.

Wie man überhaupt auf die Idee gekommen ist, den antiken Philosophen, der ja mit Schulverwaltung, Listenführung, geschweige denn Computer rein gar nichts am Hut hat, als Namensgeber dafür zu verwenden? Vielleicht hat man präjudiziert, dass die Aussage „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ auf die Bedienung dieses Programms anzuwenden sein wird. Da hätte aber Damokles besser gepasst. Tatsache ist: Das hat sich der echte Sokrates wirklich nicht verdient! Er würde sich im Grab umdrehen, wenn er sich nicht in der Unterwelt mit den wirklich großen Geistern darüber amüsierte!

Liebe Grüße

euer ET



Sie haben Träume für die Pension?
Wir haben die passende Beratung!



Gewinnen Sie € 500,- in bar!
Mehr Infos unter www.oebv.com/mein-traum

Zeit für Kinder – Der Kinderwertem

Familie und Freundschaft sind für die deutschen Kinder das Wichtigste im Leben – weit wichtiger als Geld und Besitz.

74 Prozent der Mädchen und Jungen im Alter von sechs bis 14 Jahren finden Familie und 73 Prozent finden Freundschaft „total wichtig“. Auch Vertrauen und Zuverlässigkeit, Geborgenheit und Ehrlichkeit stehen bei den Kindern hoch im Kurs. Werte wie Bildung, gute Manieren und Toleranz gewinnen bei den 6- bis 14-Jährigen an Bedeutung. Ebenfalls zugenommen haben aus der Sicht der Kinder die Bedeutung von Umweltschutz, Mut und die Fähigkeit, sich anderen gegenüber durchzusetzen (siehe Abbildung 1).

Geld und Besitz hingegen spielen bei den Wertorientierungen eine geringe Rolle (21 Prozent). Rund jedes dritte Kind würde sich für andere Menschen engagieren, denen es nicht so gut geht – ein Wert, der in den vergangenen Jahren kontinuierlich leicht gestiegen ist. Das ist das Ergebnis des repräsentativen GEOLINO-UNICEFKinderwertemonitors 2014, der von Deutschlands größter Kinderzeitschrift und dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität Berlin erstellt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der Robert Bosch Stiftung gefördert wurde.

Zeit für Kinder – trotz Beruf

Auch für die Eltern zählt die Familie zu den wichtigsten Werten. Sie empfinden es jedoch als schwierig, diese mit den Ansprüchen des Berufs zu vereinbaren. „Berufstätige Mütter und Väter leiden mehr unter der knappen gemeinsamen Zeit als ihre Kinder. Die finden es überwiegend gut, wenn Mutter und Vater arbeiten“, sagte Prof. Dr. Hans Bertram von der Humboldt-Universität Berlin, der auch Mitglied des Deutschen Komitees für UNICEF ist. „Eltern wiederum nehmen sich in der Regel Zeit für ihre Kinder, auch wenn sie voll berufstätig sind – lieber verzichten sie auf Schlaf.“

Neben Familie sind Freundschaft und Vertrauen die wichtigsten Werte für Kinder.

„Wie wichtig sind Dir ...?“



Abbildung 1

Die Familie wird als der beste Vermittler von Werten angesehen. Direkt danach folgen Lehrer.

„Wer bringt Dir die Werte am besten bei?“

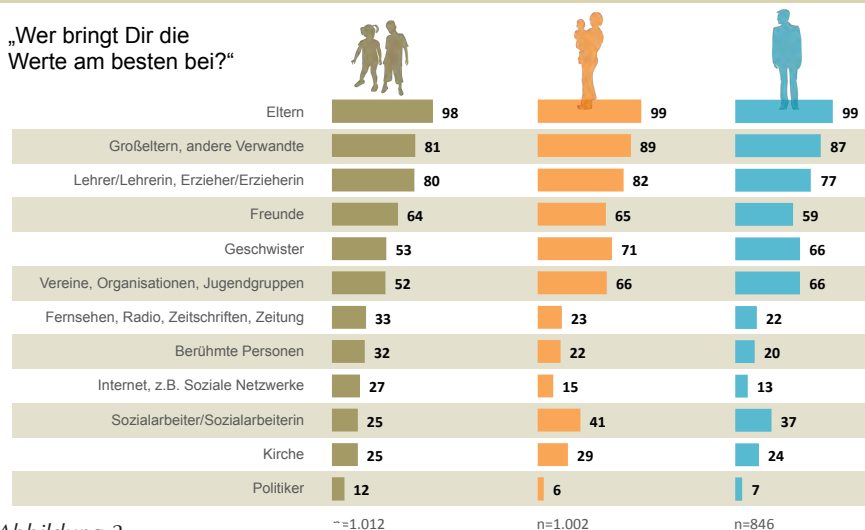


Abbildung 2

Die Mädchen und Jungen haben eine ganz pragmatische Einstellung zur Berufstätigkeit ihrer Eltern. Auch wenn Vater und Mutter beide arbeiten, finden die meisten, dass ihre Eltern genug für sie da sind. 53 Prozent sind mit der Menge der gemeinsamen Zeit „sehr zufrieden“, 43 Prozent „meistens zufrieden“ und nur vier Prozent finden die gemeinsame Zeit zu wenig.

Die Eltern sind hier wesentlich (selbst-) kritischer: 14 Prozent der Mütter und 29 Prozent der Väter sind mit der Menge der gemeinsamen Zeit „oft nicht“ oder „gar nicht zufrieden“. Dennoch ist beiden Elternteilen wichtig, ihren Kindern vorzuleben, dass arbeiten normal ist. Nach eigener Einschätzung verbringen Mütter an einem durchschnittlichen Werktag 5,2 Stunden mit ihrem Kind oder ihren Kindern, die (in Vollzeit berufstätigen) Väter 2,9 Stunden. In Vollzeit arbeitende Mütter schätzen, dass sie ihren Kindern an einem Werktag 4,1 Stunden Zeit widmen.

Lehrer werden als Wertevermittler wichtiger

Eltern stehen vor den Großeltern ganz klar an erster Stelle, wenn es um die Vermittlung von Werten geht. Direkt danach kommen die Lehrerinnen und Lehrer – weit vor Freunden, Medien oder sozialen Netzwerken. Als Wertevermittler haben die Lehrer in den Augen der Kinder in den vergangenen Jahren mehr Bedeutung gewonnen: Nannten 2006 nur 50 Prozent Lehrer wichtig für die Wertevermittlung, waren es 2014 schon 80 Prozent. Prominente sehen nur 32 Prozent der Kinder als Vorbild (siehe Abbildung 2).

onitor 2014

Kinder gehen gern zur Schule – doch ihre Meinung zählt dort wenig

Die Schule nimmt im Leben der Kinder einen zentralen Stellenwert ein. Dort verbringen sie einen großen Teil des Tages. Trotz der Anforderungen durch Lehrplan und Erwartungen sind Kinder und Eltern gleichermaßen zufrieden mit dem Schulleben. 87 Prozent der Kinder haben geantwortet, dass es ihnen in der Schule „sehr gut“ oder „einigermaßen gut“ gefällt. Auch 80 Prozent der Mütter und 83 Prozent der Väter sind mit dem Schulleben ihres Kindes „sehr zufrieden“ oder „meistens zufrieden“. Weniger als ein Viertel der Mädchen und Jungen (23 Prozent) fühlt sich durch das, was sie in der Schule leisten müssen, belastet. Im internationalen Vergleich steht Deutschland damit vergleichsweise gut da.

Schlechtere Noten geben die Kinder ihren Lehrern allerdings in Sachen Meinungsäußerung. 58 Prozent der Kinder finden es total wichtig, sagen zu dürfen, was man denkt. Aber nur 20 Prozent der Kinder fühlen sich von ihren Lehrerinnen und Lehrern ermutigt, ihre Meinung zu sagen.

Ansehen der Lehrer

Abbildung 3 zeigt einen höchst erfreulichen Trend auf. LehrerInnen haben Freunde und Geschwister als Wertevermittler weit hinter sich gelassen.

Zufriedenheit mit dem Schulleben

Abbildung 4 zeigt den hohen Grad an Schulzufriedenheit sowohl bei SchülerInnen als auch bei Eltern.

Zur Studie:

Für die repräsentative Befragung wurden Ende 2013 und Anfang 2014 insgesamt 1.012 sechs- bis 14-jährige Kinder zu Hause befragt und parallel dazu die Meinung der mit ihnen zusammenlebenden Mütter und zum ersten Mal auch die der Väter per Fragebogen erhoben. Wie bei den Kinderwertemonitoren in 2006, 2008 und 2010 wurden Kinder unter anderem nach ihren Werten und Ängsten gefragt. Neu hinzugekommen sind in diesem Jahr die Fragen nach Zufriedenheit mit der Schule.

Text und Grafiken wurden in Auszügen mit freundlicher Genehmigung von GEOlino und Unicef übernommen.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Seit 2006 steigt das Ansehen der Lehrer als Wertevermittler kontinuierlich.



Abbildung 3

Neun von zehn Kindern in Deutschland beschreiben ihr Schulleben als sehr gut bis gut. Ihre Eltern sind ebenfalls überwiegend zufrieden.

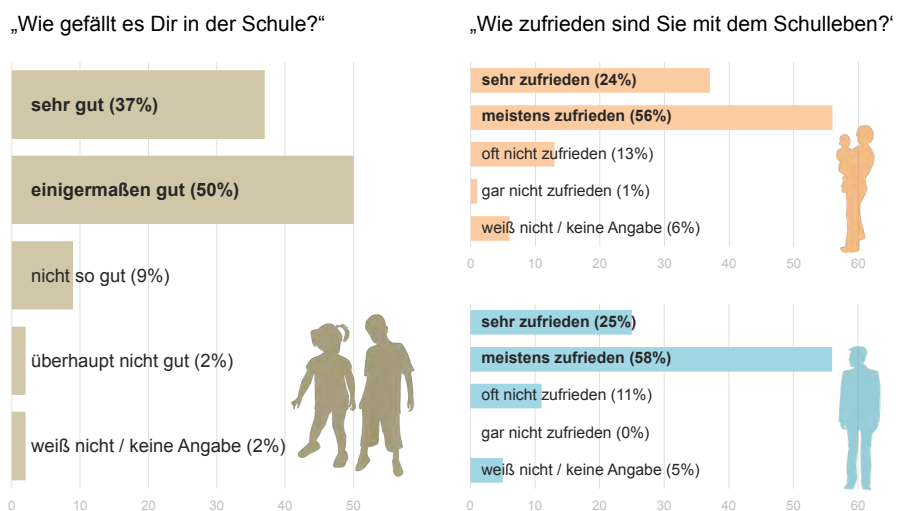


Abbildung 4

www.QUIntessenzen.at

Mag. Dr. Eckehard Quin

QUIntessenzen



Wien unter dem Halbmond

Strafen für „Integrationsunwilligkeit“, Kopftuchverbot etc. In den letzten Tagen stellt sich mir als grundsätzlich fröhlichem Menschen immer wieder die Frage, ob ich lachen oder weinen soll, denn die Diskussion entbehrt weder einer gewissen unfreiwilligen Komik noch der Symptome totalitärer Regime.

In freien Gesellschaften muss es jedem¹ erlaubt sein zu wollen, was immer es auch sein mag. Wenn dieser Wille zu Handlungen führt, die die herrschenden Normen verletzen, dann – und nur dann – sind Sanktionen zulässig. Eine Beschränkung des Willens hingegen ist Gesinnungsterror und würde an den Grundpfeilern unserer demokratischen Republik sägen. Das ist der Teil der Debatte, der mich zum Weinen anregt.

Aus historischen Gründen, oftmals als Abgrenzung zu einem vorher existie-

renden Gottesgnadentum, gibt es eine Reihe von demokratischen Staaten, die eine sehr strikte Trennung von Staat und Religion in ihren Verfassungen festgeschrieben haben und daher auch religiöse Symbole jeder Art in Schulen oder öffentlichen Gebäuden verbieten. Insofern kann man sich bei der Forderung nach einem Kopftuchverbot auf demokratische Vorbilder berufen. Allerdings regt es mich schon zum Lachen an, wenn das Kopftuch als muslimisches Kennzeichen klassifiziert wird. Verheiratete orthodoxe Jüdinnen bedecken ihr Haar. Im Christentum wird das Kopftuch heute noch v. a. von Frauen der orthodoxen Kirchen und mennonitischer bzw. täuferischer Gemeinschaften getragen. Der Schleier von Ordensfrauen ist allgemein bekannt. Konsequenterweise müssten die Befürworter des Kopftuchverbots auch all das untersagen.

Meines Erachtens ist die derzeitige Diskussion der Versuch, die massenweise Abwanderung von Wählern der derzeitigen Regierungsparteien zur FPÖ zu verhindern. Rational ist sie jedenfalls nicht, aber dafür gibt es Anleihen in der Geschichte: Der Nürnberger Drucker und Verleger Niklas Meldemann reiste im Oktober 1529, einen Monat nach Beendigung der ersten Belagerung Wiens durch Truppen des Osmanischen Reiches, in die Stadt, um einen Holzschnitt anzufertigen. Das Werk zeigt den Stephansdom mit einem vergoldeten Halbmond auf der Spitze. Ab 1530 appellierte die Wiener Bevölkerung immer wieder an die Habsburgischen Herrscher, man möge doch dieses „islamische Feldzeichen“ entfernen. Erst nach der zweiten Belagerung 1683 ließ Leopold I. dieses „heidnische Symbol“ durch ein Kreuz ersetzen.

Auch damals interessierten offenbar niemanden die Fakten. Das „heidnische Symbol“ trug ursprünglich die Inschrift „Meine Hoffnung ist Christi“.² Die Mondsichel ist im Christentum ein Symbol für Maria, die Mutter Jesu. Das geht auf eine Textstelle in der Offenbarung des Johannes zurück: „Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.“ (Offb 12,1) Aber wie merkte der Philosoph, Schriftsteller und Literaturkritiker George Santayana so treffend an: „Those who cannot remember the past are condemned to repeat it.“

Dieser Kommentar ist am 10. Februar 2015 auch in der Print- und der Online-Ausgabe des „Standard“ erschienen.

¹ Personenbezogene Bezeichnungen umfassen gleichermaßen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts.

² Siehe http://geosolution.bplaced.net/atlas/aut_w/page/00034288.htm



Niklas Meldemann, Detail der Rundumsicht der Stadt Wien zur Zeit der Ersten Türkenbelagerung

SIESC – Europäische Föderation christlicher Lehrer/innen

Einladung zum Jahrestreffen 2015 in Rom (Italien)

60. Internationales Treffen

23. bis 28./29. Juli 2015

Otium et negotium:

Jugendliche zur menschlichen Dimension der Arbeit bilden

Die Einstellung so vieler Jugendlicher zur Arbeit offenbart ihren Zustand der Unsicherheit, ihren Mangel an Vertrauen und eine allgemeine Schwäche, die uns dazu bringen, über die Verantwortung der Institutionen und Personen nachzudenken, die mit der Erziehung und Bildung der Heranwachsenden und Jugendlichen beauftragt sind.

Es kommt auch häufig vor, dass die Institutionen, die Schule, die Familie, nicht fähig zu sein scheinen, die Mittel zur Verfügung zu stellen, den Schwierigkeiten entgegenzutreten, noch Vertrauen zu begründen, noch passende Antworten anzubieten. Die zentrale Aufgabe der Schule und des erzieherischen Handelns für den Prozess der umfassenden Bildung des Schülers in erster Linie uns als Christ/inn/en und Lehrer/inn/en aufgetragen. Daher werden wir, um ein Nachdenken über dieses Thema anzuregen, dieses Thema zu vertiefen

versuchen, was durch die Vorträge von Fachleuten unterstützt wird, die gemeinsam an der Erziehung und Bildung von Jugendlichen interessiert sind. Deswegen haben wir auch die Methode des Runden Tisches gewählt, was uns ermöglichen wird, uns diesen Problemen besser zu nähern und mit Hilfe von Personen auf sie einzugehen, die sich damit als Kenner beschäftigen.

Es ist unsere Absicht, dass dieses Treffen uns helfen sollte, in den Jugendlichen die Hoffnung auf eine mögliche gute Zukunft zu nähren und in den Lehrer/inn/en das Vertrauen auf eine positive Wirkung ihres täglichen Engagements.

Die Atmosphäre von Rom, seine antiken und modernen künstlerischen Kostbarkeiten, die ganz typischen Orte seines täglichen Lebens, seine Umgebung, das bei den Römern beliebteste Heiligtum wer-

den vielleicht all das ein wenig feierlich machen, aber vor allem – wie wir hoffen – angenehm und friedlich.

Der Rat des SIESC und UCIIM laden Sie/euch herzlich nach Rom ein, in die Casa Bonus Pastor, die uns die gut passende Umgebung für ein freundschaftliches, fruchtbares und angenehmes Treffen bieten wird.

Für den Rat von SIESC-EFCL und für UCIIM

Präsident: Wolfgang Rank
Markt 210, A-2880 Kirchberg/Wechsel
Tel.: 0043/2641/2513
e-mail: w.rank@gmx.at, info@siesc.eu

Vizepräsidentin: Elena Fazi
Via Crescenzo 25, I-00193 Roma
e-mail: elenafazi@uciim.it



Anmeldung zur 60. Jahrestagung des SIESC in Rom vom 23. bis 28./29. Juli 2015

Ein Exemplar pro Person (Die Angaben sind Grundlage für die Berechnung des Gesamtpreises.)

Bitte alle Angaben in Großbuchstaben und in den zutreffenden Feldern ein X einsetzen.

Name / Vorname:

m / w

Adresse (Strasse, PLZ, Ort, Land):

Tel., Email:

Geburtsjahr:

Ich bin Mitglied des SIESC als Mitglied folgender nationaler Vereinigung (bitte den Namen anzeichnen):

AGRU CdEP DKPS HKDPD KIK UCIIM UKPCR VCL VkdL ZKPS

Ich bin kein Mitglied des SIESC. ☐Ich bin Einzelmitglied des SIESC. ☐

Ich plane meine Ankunft im Haus für den Juli, um Uhr.

Ich nehme am Ankunftsstag am Abendessen teil. ☐

Ich benötige Unterkunft im Haus:

Einzelzimmer ☐ Doppelzimmer ☐ zusammen mit:Ich benötige **keine** Unterkunft. ☐Ich bin jünger als 35 und beantrage einen Preisnachlass von 25 %. ☐Ich wünsche Unterkunft für Kind(er) unter 12 Jahren und beantrage einen Preisnachlass von 50 % für sie. ☐Ich melde mich verbindlich für den zusätzlichen Ausflug an (vor Ort zu zahlen): ☐Ich nehme **nicht** am Ausflug teil, benötige aber Unterkunft für die Nacht vom 28. zum 29. 7.: ☐Ich spreche Deutsch ☐ Englisch ☐ Französisch ☐Ich verstehe Deutsch ☐ Englisch ☐ Französisch ☐

Ich hätte gern die zusätzlichen Informationen

und Dokumente der Tagung auf Deutsch ☐ Englisch ☐ Französisch ☐

Ich bin bereit, gelegentlich bei Diskussionen aus dem ins zu übersetzen.

Bei einem Notfall während des Kongresses soll verständigt werden (Name / Tel./ Email):

Gleichzeitig mit dieser Anmeldung unterrichte ich meinen nationalen Verband von meiner Anmeldung, wenn ich einem Mitgliedsvereinigung des SIESC angehöre, und überweise eine **Anzahlung von € 80,-** auf das angegebene Konto (siehe Informationsblatt!).

Datum

Unterschrift

Senden Sie bitte dieses Formular vor dem 10. Juni 2015 per E-Mail an: segreteria@uciim.it oder per Fax +39 668802701 (und wenn das nicht möglich ist, an UCIIM segreteria, via Crescenzo 25, I-00193 Roma)

Bericht von der **Jahreshauptversammlung** sowie der **JunglehrerInnen-Veranstaltung** der VCL Tirol



Mag. Verena Hofer
Obfrau der VCL Tirol

Am 19. Februar 2015 fand die Jahreshauptversammlung der VCL Tirol sowie anschließend die JunglehrerInnen-Informationsveranstaltung „Bewerbungen für das kommende Schuljahr“ statt.

Im Zuge der Sitzung berichtete Obfrau Mag. Verena Hofer über die Arbeitsschwerpunkte des letzten Jahres, das durch Sitzungen auf Landes- und Bundesebene sowie Zeitungsartikel geprägt war. Zahlreiche Synergien ergaben sich aus den Funktionen der Obfrau in Personalvertretung und Gewerkschaft, sodass sich die VCL als Teilorganisation der ÖPU wesentlich einbringen konnte. Das Jahr 2014 stand auch maßgeblich im Zeichen der Personalvertretungs- und Gewerkschaftswahlen. Neben der von der Obfrau mitbegründeten Initiative „Team oepu4.at“ mit einer eigenen Service-Homepage sowie Vernetzungstreffen mit den Ansprechpersonen aus den anderen Bundesländern erschienen von der Obfrau mehrere Artikel in den VCL News, den ÖPU Nachrichten und der Gewerkschaftszeitschrift „gymnasium“. Weiters fand im Oktober 2014 in den Räumlichkeiten des WRG Ursulinen Innsbruck eine sehr erfolgreiche JunglehrerInnen-Informationsveranstaltung der VCL Tirol statt (Referenten: Dr. Armin Andergassen, Jurist am LSR für Tirol, LSI HR Dr. Thomas Plankensteiner).

Aufgrund des großen Interesses und der zahlreichen Wünsche auf eine Fortsetzung der Veranstaltung wurde im Anschluss an die Jahreshauptversammlung auch heuer wieder eine solche Informationsveranstaltung organisiert: Wieder in den bewährten Räumlichkeiten des WRG Ursulinen Innsbruck informierte – bei noch mehr Besucherandrang – Mag. Eva-Maria Brugger vom Landesschulrat Tirol fundiert und kompetent über das neue Online-Bewerbungsverfahren. Sie gab einen Ausblick auf die prognostizierte Anstellungssituation in den kommenden Jahren



© Verena Hofer

sowie zahlreiche Hilfestellungen und Tipps, um den zahlreich versammelten jungen KollegInnen das Bewerbungsverfahren zu erleichtern. Auch individuelle Fragen konnten beantwortet werden. Anschließend war bei einem kleinen Umtrunk noch Zeit für Vernetzung und Austausch.

Die Obfrau dankt dem Vorstandsteam für die gute Zusammenarbeit und besonders unserem Vorstandsmitglied Direktor Mag. Georg Klammer für die gastfreundliche Aufnahme am WRG Ursulinen Innsbruck!



natur
geschichte
kunst

LA MU N
landes
museum
NIEDERÖSTERREICH

**Figl
von
Österreich**

19. 4. - 26. 10. 2015

www.landesmuseum.net
Kulturbezirk 5, 3100 St. Pölten

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

Politik als Schwarzer-Peter-Spiel: Die Schule wird's schon richten

Dr. Kurt Scholz
Vorsitzender des
Österreichischen
Zukunftsfonds



Integration, Pflege, Gesundheit: Wie man immer mehr gesellschaftliche Probleme in die Hände der Lehrerinnen und Lehrer schwindeln will.

Vergangene Woche wurde eine Studie des Sozialministeriums vorgestellt. Sie zeigt auf, wie viele Erwachsene von Kindern gepflegt werden. Nun ist schon die Tatsache, dass Zehn- oder Zwölfjährige regelmäßig für einen Elternteil sorgen müssen, traurig genug. Schockierend aber sind die Zahlen: Etwa 40.000 Kinder springen bei der Pflege von Angehörigen ein. Dem soll jetzt abgeholfen werden. Die Frage ist: Wo beginnen?

Als Erstes werde man, so ein Regierungsmitglied, Plakate an die Schulen verteilen. Ich halte diesen Schritt für gut. Denn an den Schulen gibt es, im Gegensatz zur Schwarzmalerei sogenannter Experten, Lehrerinnen und Lehrer, die nicht blind für die sozialen Probleme der Kinder sind. Sie werden für Informationen, wer Kindern helfen kann, dankbar sein.

Vielleicht hätten sich die Lehrerinnen und Lehrer aber gefreut, wenn sie schon früher mehr Wertschätzung erfahren hätten,

und nicht erst dann, wenn gesellschaftliche Probleme aufbrechen. Jetzt also werden die Schulen nicht nur Skikurse und Theaterbesuche organisieren, Sexualaufklärung betreiben und Kindertränen trocknen, sondern auch Hinweise auf Pflegemöglichkeiten geben.

Schön wäre freilich, wenn sie dafür ein „Bitte“ und „Danke“ hörten und nicht das leise mitschwingende „Endlich“. Sie sollen politische Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund verpflichtend machen – endlich, Integrationsbereitschaft bewirken – endlich, demokratische Werte vermitteln – endlich, Pflegestellen empfehlen – endlich. Als ob sie vorher die Daumen gedreht und nichts getan hätten.

In einem Interview hat der Leiter der Studie auf die positive Rolle der britischen Schulen beim Thema „Kinder und Pflege“ hingewiesen. Vielleicht hat er dabei einen Unterschied übersehen. Britische Eltern verlangen von den Schulen viel, aber sie respektieren deren Arbeit. Die britische Gesellschaft schätzt ihre Lehrerschaft. Ein Film wie „Frau Müller muss weg“, in dem empörte Eltern ultimativ die Entlassung einer Lehrerin verlangen, kommt aus Deutschland, nicht aus England. Er könnte auch aus Österreich sein – schließlich ist die Schilderung des Negativen das gefeierte Hauptthema des neuen österreichischen Kinos.

Um dieses Negative geht es: Seit Jahren kreist die österreichische Schuldiskussion um Systemfehler und pädagogische Versager. Ob diese in den Schulen häufiger als in anderen Berufszweigen anzutreffen sind, sei dahingestellt. Es gibt auch ärztliche Kunstfehler, schlechte Journalisten, Winkeladvokaten und übergriffige Polizisten. Dennoch wäre es närrisch, unsere Spitäler, Medien, den Rechtsstaat und die Sicherheitsbeamten zu verteufeln. Nur bei der Schule hoffen wir, durch negative Stereotype den Boden für Reformen aufzubereiten.

Nennen wir nur Lehrerinnen und Lehrer Pauker, Minderleister und Freizeitkönige, und schon wird die Schule besser. International weiß man, dass Dauervorwürfe

der falsche Weg sind. „We've tried to kick the teachers in the ass to make the schools better“, hat das neulich eine amerikanische Erziehungswissenschaftlerin kritisiert. Wertschätzung – nein danke.

Nur dann, wenn die Verantwortlichen für Integration, Sicherheit und die Pflege ratlos sind, entsinnt man sich der Lehrerinnen und Lehrer. Dann schickt man ihnen Plakate.

Als Kinder haben wir vielleicht die Erzählung von den Schildbürgern und dem Pferd gelesen. Eines Tages bekommen die Schildbürger ein Pferd. Das Tier ist brav, arbeitsam und hübsch anzusehen. Nur eines stört an ihm: Es frisst Hafer. Die Schildbürger beschließen, ihm das abzugewöhnen. Sie geben dem Pferd jeden Tag einen Halm Hafer weniger, bis ihr Ziel erreicht ist: Das Pferd schaut zwar nicht mehr gesund aus und arbeitet nur mehr mit Mühe. Aber: Es ist des Fressens entwöhnt! Die Schildbürger feiern ein Freudenfest. Wie endet die Geschichte? Am nächsten Tag verschied das tückische Tier.

Wertschätzung ist das Nahrungsmittel der Schule. Sie benötigt mehr davon. Nur Schildbürger und Narren verweigern sie ihr.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und der PRESSE, in der der Artikel am 10.2.2015 erschien.

Zum Autor:

Dr. Kurt Scholz (geboren 1948)

Studium an der Universität Wien (Geschichte, Germanistik, Psychologie)
Gymnasiallehrer und Erwachsenenbildner

1975-1984 Abteilungsleiter für Zeitgeschichte, Politische Bildung und schulische Mitbestimmung im Bundesministerium für Unterricht und Kunst

1984-1992 Koordinator der Stadtaußenpolitik Wiens und Bereichsleiter für Kulturfagen

1992-2001 amtsführender Präsident des Stadtschulrats für Wien

2001-2008 Sonderbeauftragter für Restitutions- und Zwangsarbeiterfragen



Die „WIKINGER!“ kommen!

RENAISSANCESCHLOSS SCHALLABURG

Von 28. März bis 8. November 2015 eröffnet das Renaissanceschloss Schallaburg die bisher umfassendste Ausstellung über Wikinger, die in Österreich je zu sehen war. Es wird dabei mit über 500 Exponaten, die Geschichte hinter den Legenden beleuchtet. Anhand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse aus aktuellen archäologischen Grabungen präsentiert die



© SHM



© photo-graphic-art

sind. Was sagen die archäologischen Funde über das Skandinavien des Frühmittelalters aus? Was werden andere Menschen über uns denken, wenn wir unsere Alltagsgegenstände in eine Zeitkapsel stecken, die im Jahr 3015 ausgegraben wird?



© SHM

Ausstellung Themen wie die geographische Verbreitung der Wikinger, das Familienleben, ihre Siedlungen, Leben und Tod, kultische Bräuche sowie die berühmten Eroberungs- und Handelsfahrten des nordischen Volkes.

„TREFFPUNKT

ICH UND WIR“ – Was bleibt von mir?

Das Kulturvermittlungsprogramm der Schallaburg bietet eine generationenübergreifende und weiterführende Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstellung. Durch die Ausstellung begleitet eine Navigationskarte, die auf unterschiedlichen Routen Funde, Forschungsergebnisse, Überlieferungen und Wikinger-Bilder von heute anschaulich verknüpft. Der Workshop „TREFFPUNKT ICH UND WIR“ stellt ausgehend von archäologischen Funden die passende Frage, wer wir eigentlich

Kostenlose LehrerInnen-informationstage

An drei Tagen, 15. – 17. April (14:00 – 16:00), können Sie sich kostenlos über die museumspädagogischen Angebote auf der Schallaburg informieren.

Anmeldung und Information:

WIKINGER!: 28.3. – 8.11.2015
Renaissanceschloss Schallaburg
office@schallaburg.at
T +43 2754 6317-0
www.schallaburg.at

KAUM ZU GLAUBEN



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Schulen im Norden beklagen Respektlosigkeit

„Bitch“ und „Opfer“: Aggressiv auftretende Schüler beleidigen Lehrer und Mitschüler. Schleswig-Holstein setzt auf einen Fünf-Punkte-Plan zur Prävention.

Hauptproblem seien aber aggressiv auftretende Schüler, die nach islamistischen Maßstäben „anständig“ leben wollten, so der Vorsitzende Kurt Edler. Es gebe spürbar mehr Konflikte, seitdem es den „Islamischen Staat“ gebe. Gerade weiblichen Lehrkräften gegenüber würden nahezu täglich Respektlosigkeiten geäußert. „Die werden dann im Ghetto-Slang als Bitch oder Opfer tituliert“, weiß Peetz zu berichten.

www.shz.de, 2.2.2015

Kündigungswelle bei den Schulleitern ebbt nicht ab

Nicht nur Meinungsverschiedenheiten und sonstige Differenzen, sondern auch die Kündigung von einem Dutzend Schulleitern in den letzten drei Jahren, schaden dem Image der Schulpflege. Diese muss sich nun bemühen, die Konflikte zu lösen.

www.aargauerzeitung.ch, 29.1.2015

Die falsche Elite-Uni in der Shopping-Mall

Im Internetkaufhaus Alibaba gibt es falsche Hochschuldiplome schon ab 28 Euro zu kaufen. Besonders gefragt waren die Titel einer vermeintlich elitären Managerschmiede aus Hongkong. Das Problem: Die edlen Vorlesungssäle sind in Wirklichkeit ein Einkaufszentrum.

Besonderes Merkmal der Hochschule laut „Xinhua“: die Absolventen der Hochschule zeichne „soziales Verantwortungsbewusstsein“ aus sowie das durch die Top-Kurse erworbene „Selbstvertrauen“, sich mit „der Weltelite zu messen“.

FAZ online, 4.2.2015

„Rent a Teacher“ holt Männer in die Grundschulen

Vor zwei Jahren gründete der Pädagoge deshalb das Projekt „Rent a Teacher“. Übersetzt bedeutet das: einen männlichen Lehrer mieten. 10 000 Euro bekommt Fantini jährlich von der Bremer Bildungsbehörde. Dafür stellt er Lehramtsstudenten ein, die er für zehn Stunden im Monat an Grundschulen verleiht. Zurzeit sind es zehn Mitarbeiter.

Hamburger Abendblatt online, 30.12.2014

„Offenes Lehren“ – eine Didaktik für

Dr. Erwin Mann

Zuletzt Rel.-Prof.

in Wien 9, Wasagasse



Zwei Erlebnisse zum Anfang

Unvergesslich ist mir der Begründer der „Wiener Schule des Naturrechts“ Prof. J. Messner, der seinerzeit mit seinem kleinen Handbuch der Ethik in unsere Vorlesung gekommen ist, einen knappen Gedanken herausgegriffen und dann darüber zu „sinnieren“ angefangen hat, immer wieder sich selbst unterbrechend, korrigierend, ergänzend, ständig ringend um eine noch präzisere, verständlichere Formulierung. Und es war mucksmäuschenstill im Hörsaal.

Und ein Beispiel aus der Unterrichtspraxis: Ein Lehrer (Mathematik) empörte sich über seine Fachkollegin, die sich mit ihren SchülerInnen – letztlich erfolgreich – an der Lösung eines besonders schwierigen Beispiels abmühte. In wessen Unterricht diese engagierter bei der Sache waren, muss hier nicht eigens beantwortet werden.

„OFFENES LERNEN“ und „OFFENES LEHREN“

„Offenes Lernen“, „offener Unterricht“ ist ein reformpädagogischer Sammelbegriff für eine Unterrichtsform, bei der die SchülerInnen vorgegebene Lernziele mit unterschiedlichen individuellen Methoden selbst zu erreichen versuchen. Sie können mehr oder weniger selbst bestimmen, wann, wo und wie sie diese Ziele erreichen. Der Lehrer/ die Lehrerin nimmt sich dabei im Unterrichtsgeschehen weitgehend zurück, trägt nicht ausschließlich etwas vor, will die SchülerInnen nicht vorweg belehren, sondern greift lediglich, wo es notwendig ist, steuernd ein.

Davon zu unterscheiden wäre der Begriff des „Offenen Lehrens“, der wieder den Lehrer als Lehrer/ die Lehrerin als Lehrerin in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens stellt, und zwar gerade nicht in

der Form des mitteilenden Frontalunterrichts, nicht einmal des „Unterrichts“ im herkömmlichen Sinn. Es mag als Form eines (Selbst-) Gesprächs beginnen, in das sich allmählich aber auch die SchülerInnen einklinken.



„Wenn ein Lehrer nicht offen ist fürs Lernen, dann ist er kein guter Lehrer, dann ist er nicht einmal interessant! Kinder verstehen, sie haben „Spürsinn“, sie fühlen sich angezogen von Professoren, die ein offenes, „unvollendetes“ Denken haben, die auf der Suche sind nach einem „mehr“, und die ihre Schüler mit dieser Einstellung anstecken.“ (Papst Franziskus)¹

Voraussetzungen eines „OFFENEN LEHRENS“

• Unterrichten und Lehren

„Offenes Lehren“ kann nicht generell die anderen Methoden ersetzen, es ist ein metadidaktisches Resümieren „nach“ dem traditionellen Unterrichten. Nur vorgegebene Inhalte können in ihrer Rätselhaftigkeit zur denkerischen Herausforderung werden.

Der Lehrer/ die Lehrerin bestimmt weiterhin das Unterrichtsgeschehen, und das setzt eine möglichst umfassende Vertrautheit mit der Thematik voraus. Nur diesbezüglich souveräne LehrerInnen können

mehr oder weniger spontan ihre Vorbereitung hinter sich lassen. Sie können ihren SchülerInnen sogar signalisieren, dass sie sie „vergessen“ haben – weil vergessen wollen – und damit ihre Neugier wecken,

wie die Stunde jetzt wohl laufen wird. Denn „die Neugier steht immer an erster Stelle eines Problems, das gelöst werden will.“ (Galileo Galilei)

• OFFENES DENKEN

Mit ihrer eigenen Nachdenklichkeit gelingt es ihnen dann vielleicht, das Interesse und damit das Mitdenken und Mitsuchen der SchülerInnen zu provozieren. Es mag sie beeindrucken, dass nicht nur sie selbst, sondern auch die LehrerInnen mühsam nach Antworten suchen und „nicht alles wissen“, keine „fertigen“, sondern immer noch „lernende“ LehrerInnen (Papst Franziskus) sind, die sich und ihren Standpunkt bereitwillig auch von den SchülerInnen kritisch hinterfragen lassen. Sie werden nicht nur informieren, sondern mit ihrer eigenen Nachdenklichkeit zu Vor-Denkern in der Klasse werden, die die anderen zum Nachdenken anregen wollen.

Nicht zufällig kursieren Unterrichtsmaterialien in der Schuleingangsphase unter dem Titel „Suchen und Finden“. Den Typus solcher Didaktik findet man dann auch in der häuslichen Nachhilfe am Küchentisch, wenn Eltern an ihre Grenzen stoßen und ein gemeinsames Suchen nach dem Verstehen seinen Anfang nimmt.

Die Begegnung mit neuen, überraschenden, vielleicht auch verwirrenden Aspekten und ihre Auseinandersetzung mit ihnen, der Zug zum „Eigentlichen“, das Suchen nach einem „Mehr“, nach dem „Ganzen“ hinter dem Fragmentarischen – letztlich bleibt es immer nur bei asymptotischen Annäherungen. Ein solches Nachsin-

nen vor versammelter Klasse würde in ein „lautes“ Denken übergehen und könnte so die SchülerInnen in den Lernprozess mit hineinnehmen. Anders als beim „Offenen Lernen“ begeben

sich SchülerInnen (und LehrerInnen) hier nicht auf Literatur- oder Internet-Recherche, sondern beginnen selbst nachzudenken. Dieses „Nachdenken“ hat Joh. Ritter v. Hermann, ein Pionier der Elementar-

Mit der eigenen Nachdenklichkeit zum Vor-Denker werden.

Fortgeschrittene

bildung und Gründer der Volksschule am Wiener Judenplatz, schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Zaubermittel der Pädagogik propagiert.



© Erwin Mann
1010 Wien, Stephansplatz 3/IV

„Nachdenken, das im Erziehen und Unterrichten allmächtige Nachdenken ist es, das den Lehrer zum Lehrer, den Erzieher zum Erzieher bildet.“ (Joh. Ritter v. Hermann)²

• SYSTEMATISCHES DENKEN und diszipliniertes Verhalten

Das vorgefertigte kompetenzorientierte Stundenmodell bewusst zu verlassen und seinen Gedanken freien Lauf zu lassen ist für JunglehrerInnen ein riskantes Unterfangen, und das umso mehr, wenn eine „Disziplinlosigkeit“ – im doppelten Sinn

des Wortes (K. Liessmann) – das ruhige, zielgerichtete Denken erschwert, und zwar auf beiden Seiten, der des Lehrers/ der Lehrerin und jener der Klasse, wenn auch je unterschiedlich disziplinos, im einen Fall aus Unwillen, im anderen aus einem gewissen Unvermögen, denn:

SchülerInnen wollen in ihrer Grundbe-
findlichkeit der Unsicherheit nicht zusätz-
lich verunsichert werden. Sie wollen nicht
Infragestellungen hören, nicht das Pro
und Contra mühsam abwägen, sondern
fertige Ergebnisse bekommen, um für ihre
Leistungsbeurteilung klare Antworten ge-
ben zu können. Sie sind in ihrem Schü-
lerleben seit jeher ergebnisorientiert, mit
dem Niederschlag in der Note, und we-
niger leistungsorientiert. Und so manche
mögen irritiert sein, von einer „unsiche-
ren“ Lehrperson unterrichtet, mit einem
„ergebnisoffenen“ Denkprozess kon-
frontiert zu werden. Andere wiederum
betrachten solche „Selbstgespräche“ des Lehrers/ der Lehre-
rin als willkommene Unterbrechung des
Unterrichts und wenden sich – undiszipli-
niert – eigenen Interessen zu.

LehrerInnen wiederum ist in ihrer Ausbil-
dung vielfach der Background des klas-

**„Disziplinlosigkeit“
im Denken erschwert
das ruhige, ziel-
gerichtete Denken.**



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

sischen Fächerkanons (der Disziplinen)
und damit auch der systematische Blick
auf das „Ganze“, die Universitas der
Wissenschaften (Humboldt), nicht mehr
geboten worden, sodass es ihnen schwer
fällt, „fächerübergreifend“ und damit

tiefschürfender zu
agieren. Ihr Denken
bleibt notgedrun-
gen fragmentarisch,
ungeordnet – „dis-
ziplinos“. Denn fä-
cherübergreifend zu
denken und zu re-
den müsste das Ge-
meinsame und das Unterscheidende der
Fächer herausstellen können.

Nicht jede Klasse geht hier mit, und dann
bleibt oft freilich nur der Rückzug in die
traditionelle Lehrerrolle mit den her-
kömmlichen Unterrichtsmethoden.

Zum Autor:

Dr. Erwin Mann, geb. 1941, lehrte und
publizierte viele Jahre am Fundamen-
taltheologischen Institut der Universi-
tät Wien und war bis 2000 als Religi-
onsprofessor am G 9 in der Wasagasse
tätig. Sein Hauptinteresse gilt seither
der Aufarbeitung der Geschichte der
Wiener Katholischen Privatschulen.

¹ Ansprache an die Verantwortlichen der
italienischen Schulen am 10. Mai 2014

² Eine ausführliche Biographie dieses fast
vergessenen großen katholischen „Reformpäda-
gogen“ findet sich bei E. Mann, Geschichte der
Diözesanschule am Judenplatz, in: E.b. Amt für
Unterricht und Erziehung (Hg.), Die Volksschule
der Erzdiözese Wien am Judenplatz,
Wien 2005, 49-178, hier 81



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Politischer Anstand und die Rücktrittskultur

Mag. Matthias Hofer

<https://hofermatthias.wordpress.com>, 13.2.2015

Nun also die nächste Panne bei der Zentralmatura. Dieses Mal gibt es Probleme beim Hochladen der Vorwissenschaftlichen Arbeit (VWA) auf einen Datenbankserver des Bildungsministeriums. Offensichtlich sind die Kapazitäten des Servers nicht annähernd für die anfallenden Datenmengen ausgelegt. Überraschung ist das allerdings keine mehr. Denn diese neuerliche Panne ist nur ein weiteres Glied einer ganzen Kette von Pleiten und Pannen.

Noch unter Ministerin Schmied musste aufgrund massiver Mängel und Beschwerden der Schulpartner die Einführung der Zentralmatura um ein Jahr verschoben werden. Fern jeglicher Realität meinte sie damals, dass die neue Reifeprüfung durch die Verschiebung „die am besten vorbereitete Matura aller Zeiten“ werde. Nach der letzten Nationalratswahl trat sie allerdings unverrichteter Dinge ab.

Doch kommt selten etwas Besseres nach. Ministerin Heinisch-Hosek erwischte es bereits kurz nach Amtsantritt eiskalt, als sensible BIFIE-Daten in rauen Mengen auf einem rumänischen Server auftauchten. Bei der Generalprobe der zentralen Klausuren in ausgesuchten Versuchsschulen wenige Monate später ging so ziemlich alles, was schief gehen kann, auch wirklich schief. In Englisch wurde aus heiterem Himmel der Beurteilungsschlüssel zum Nachteil der Schülerinnen und Schüler verändert, in Deutsch wurde ein Text mit nationalsozialistischem Hintergrund als Angabe gegeben und in Mathematik fehlte an manchen Schulen gleich die Hälfte der Aufgabenstellungen in den Prüfungsheften. Bei der heurigen zentral vorgegebenen

Mathematik-Probeschularbeit gab es ein katastrophal schlechtes Ergebnis, die Probeschularbeiten aus Englisch und Deutsch waren ursprünglich zu lang und daher unbrauchbar. Die Vorbereitungszeit zwischen schriftlicher und mündlicher Matura wurde drastisch auf ein Viertel gekürzt – aus Kostengründen, wie man auf Nachfrage im Bildungsministerium zugeben muss. Und nun eben das Chaos rund um das Hochladen der VWA.

Einzig die Reaktion Heinisch-Hoseks auf das Matura-Chaos bleibt der konstante Faktor in dieser Pleiten-, Pech- und Pannenserie: Frei nach dem Motto „wasch mich, aber mach mich nicht nass“ schob sie die Verantwortung für das Datenleck der Firma Kapsch in die Schuhe, nach dem Maturadesaster des letzten Jahres mussten die beiden BIFIE-Direktoren gehen und nun soll es beim VWA-Debakel wiederum eine vom Bildungsministerium beauftragte IT-Firma sein, die nicht liefert, was mit ihr vereinbart wurde.

Spätestens wenn einer Bildungsministerin erboste Elternvertreter die Fähigkeit, auch nur einen Würstelstand zu führen, medial abzusprechen, ist der Zeitpunkt gekommen, wo es der politische Anstand, aber auch die eigene Würde gebieten würden, zurückzutreten. Der Fisch fängt bekanntlich vom Kopf her zu stinken an. So sah es Unterrichtsminister Theodor Piffl-Perčević und nahm 1969 seinen Hut, als er das 13. Schuljahr nicht durchsetzen konnte. Und so sah es auch Stadtrat Fritz Hofmann 1976, als er nach dem Einsturz der Reichsbrücke zurücktrat. Und wie sieht das Gabriele Heinisch-Hosek?



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Gegen den Strich



OPU Wochenspiegel

Editorial



Sehr geehrte User unserer Website, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die jüngsten Turbulenzen um die VWA machten wieder schmerzlich bewusst, wie sehr Schulpolitik in den letzten Jahren zum Schauplatz für Dilettantismus und maßlose Selbstüberschätzung geworden ist. Wo Kompetenz gefragt wäre, wird Präpotenz geboten, und das in kaum mehr auszuhaltenden Dosen.

Wie gut tat es da, als der „Presse“-Kommentar eines Mannes erschien, mit dem mich seit Jahren eine respektvolle Freundschaft verbindet. Der vormalige amtsführende Präsident des Wiener Stadtschulrats Mag. Dr. Kurt Scholz meldete sich in seiner ebenso erfrischenden wie intellektuell beeindruckenden Art zu Wort, um jenen die Leviten zu lesen, die als „ExpertInnen“ auf Kosten der LehrerInnen ihr Unwesen treiben.

Der Schule wird von der Gesellschaft stets der Schwarze Peter zugeschoben, kritisiert Kurt Scholz: „Integration, Pflege, Gesundheit: Wie man immer mehr gesellschaftliche Probleme in die Hände der Lehrerinnen und Lehrer schwindeln will.“ Er lobt die Langmut der österreichischen PädagogInnen, die aller Diffamierung zum Trotz „Skikurse und Theaterbesuche organisieren, Sexualaufklärung betreiben und Kindertränken trocknen“.¹

„ExpertInnen“ fordern den LehrerInnen alles ab, was sonst nicht mehr geschafft wird, und dreschen gleichzeitig auf sie ein. Kurt Scholz bringt die Verrücktheit dieses Tuns auf den Punkt „Es gibt auch ärztliche Kunstfehler, schlechte Journalisten, Winkeladvokaten und übergriffige Polizisten. Dennoch wäre es närrisch, unsere Spitäler, Medien, den Rechtsstaat und die Sicherheitsbeamten zu verteufeln. Nur bei der

Schule hoffen wir, durch negative Stereotype den Boden für Reformen aufzubereiten.“²

Das schulpolitische Treiben vergleicht Scholz mit dem der Schildbürger, die ihrem Pferd systematisch das Fressen von Hafer abgewöhnen wollen und es so um sein Leben bringen. Damit das „tückische Tier“ Lehrer- und es so um sein Leben bringt, empfiehlt Kurt Scholz den „Hafer“ Wertschätzung. Sie sei „das Nahrungsmittel der Schule. Sie benötigt mehr davon. Nur Schildbürger und Narren verweigern sie ihr.“³

Vielleicht erkennt die Unterrichtsministerin zumindest jetzt, wer trotz aller Inkompetenz und Widrigkeiten von oben die Schule mit Langmut am Laufen hält und deshalb schon längst eine große Extraportion „Hafer“ verdient. Dank und Wertschätzung für LehrerInnen sollten endlich an die Stelle von Überheblichkeit und Selbstüberschätzung treten! Denn sonst erlahmen irgendwann auch unsere Kräfte.



Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

¹ Kurt Scholz, Politik als Schwarzer-Peter-Spiel: Die Schule wird's schon richten. In: Presse online vom 10. Februar 2015.

² a.a.O.

³ a.a.O.

Die Woche im Medienspiegel der



Europas PolitikerInnen ins Stammbuch geschrieben:

„Europa wird imstande sein, die mit der Einwanderung verbundenen Problemkreise zu bewältigen, wenn es versteht, in aller Klarheit die eigene kulturelle Identität vorzulegen und geeignete Gesetze in die Tat umzusetzen, die fähig sind, die Rechte der europäischen Bürger zu schützen und zugleich die Aufnahme der Migranten zu garantieren.“

Papst Franziskus, Rede an das Europaparlament vom 25. November 2014
(offizielle Übersetzung)

Etikettenschwindel:

„Da die Einheitsschule genauso wenig mehrheitsfähig war wie die Gesamtschule, versucht man es jetzt mit dem Logo ‚Inklusionsschule‘.“

Univ.-Prof. Dr. Rainer Winkel, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8. Dezember 2011

Freiheit und Vielfalt schätzen, leben und vermitteln:

„Ich habe als Lehrerin in der DDR erleben müssen, wie Einheitlichkeit verordnet wurde, und auch an den Schulen Individualität nicht gelebt werden durfte. Insofern finde ich Vielfalt wichtig, Lehrer sollten sie ausüben dürfen und das auch ihren Schülern vermitteln.“

Brunhild Kurth, Kultusministerin Sachsens,
Der Spiegel online am 14. Jänner 2015

Vielfalt schafft Wohlstand:

„In wirtschaftlich besonders prosperierenden Ländern – Vorarlberg, Bayern, Schweiz etc. – ist die Zahl der Lehrlinge immer besonders hoch; einen Facharbeitermangel hat übrigens Südtirol, dafür eine Maturantenquote von 70 %.“

Mag. Wolfgang Türtscher, Obmann der Lehrerinnen und Lehrer im ÖAAB-Vorarlberg, Bregenzer Blättle vom 23. Oktober 2014

PISA-Sieger Shanghai imitiert Österreichs duale Bildung:

„In Schanghai werden seit 2012 junge Leute ausgebildet wie in Österreich. Duales System: 80 % Praxis, 20 % Theorie. Nach österreichischem Lehrplan, dadurch machen sie auch eine österreichische Lehrabschlussprüfung.“

Chefredakteur Dr. Helmut Brandstätter,
Kurier online am 24. Oktober 2014

Bildungsgerechtigkeit leben!

„In einem freiheitlichen Bildungssystem sollte die Forderung nach Bildungsgerechtigkeit nicht nur einseitig in eine Richtung gelesen werden: Schwächen möglichst frühzeitig zu erkennen und auszugleichen. Das Bildungssystem hat gleichfalls die Aufgabe, auch besondere und weitergehende Fähigkeiten zu entdecken, bestmöglich zu fördern und ausbauen zu helfen.“

Dr. Axel Bernd Kunze, „Hat das Gymnasium in der bildungsethischen Debatte noch eine Zukunft?“, in „Katholische Bildung“ vom Jänner 2015, Seite 26

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at



Wien 1, Opernring 3-5/Eingang Operng. ☎ 4080440

St. Pölten, Linzer Straße 2 ☎ 02742 34384

Salzburg, Linzer Gasse 72a ☎ 0662 877070

Kneissl Touristik Zentrale ☎ 07245 20700

Deutschland

Hansestädte an der deutschen Ostseeküste

Mit den Hansestädten Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Hamburg

Mit der Sonneninsel Rügen und Schwerin

14. - 19.7.2015 Flug, Bus, ****Hotels/NF und 3x HP, Rhein-Schiffahrt, Eintritte, RL: Mag. Peter Toplack € 890,--

Nord- und Ostfriesland

Mit den Inseln Sylt, Hallig Hooge u. Spiekeroog

17. - 24.7., 23. - 30.8.2015 Flug, Bus, Schiff, ****Hotel/meist HP, Wattwanderung, Eintritte, RL: Mag. Wolfgang Stifter (1. Termin) ab € 1.240,--

Mecklenburg-Vorpommern - Berlin

Mit der Insel Usedom u. der Sonneninsel Rügen

10. - 16.8.2015 Flug, Bus, *** u. ****Hotels/meist HP, Schiffahrten, Arkonabahn, Eintritte, RL: Mag. W. Stifter € 880,--

Rhein und Mosel - deutsche Kaiserdome

Mit den historischen Städten Heidelberg, Speyer, Worms, Mainz, Aachen und Trier

12. - 18.8.2015 Bus, *** u. ****Hotels/NF und 3x HP, Rhein-Schiffahrt, Eintritte, RL: Mag. Peter Toplack € 890,--

Frankreich

Paris und die Künstlerstädte Auvers sur Oise und Giverny

Inkl. Schloss Versailles, Louvre u. Orangerie Inkl. Schifffahrt auf der Seine

12. - 16.7., 2. - 6.8.2015 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadtbesichtigungen, Eintritte, RL: Dr. A. Geiger (1. Termin) € 690,--

Paris - Normandie -

Bretagne - Loireschlösser

13. - 24.7., 3. - 14.8.2015 Flug, Bus, meist *** bzw. ****Hotels/meist HP, Seine-Schiffahrt, Eintritte, RL: Dr. Franz Halbartschlager (1. Termin) ab € 1.890,--

Flusskreuzfahrt Saône u. Rhône

Einzigartige Schiffsreise vom Burgund

in die Provence zur Zeit der Lavendelblüte

Inkl. Ausflüge mit qualifizierter Reiseleitung

18. - 26.7.2015 Flug, Bus, ***Hotel/HP und ****+MS Excellence Rhône/VP/Hauptdeck, Ausflüge, Stadtbesichtigungen, Eintritte, RL: Mag. Christian Wartner € 2.450,--

Provence Rundreise

Natur und Kultur in Südfrankreich

19. - 26.7.2015 Flug, Bus, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Mag. Brigitte Lenz € 1.320,--



Lübeck, Holsten-Tor

© Christian Kneissl



Provence, Abtei Sénanque mit Lavendelfeld

© Christian Kneissl